

Das Kennzeichen für deutsche Kraftfahrzeuge.
Ein Symbol für geübene Werkmannsarbeit u. Zuverlässigkeit.



Die Motorisierung des Verkehrs in Deutschland trotz der in den letzten Jahren erzielten raschen Fortschritte offenbar noch in ihren Anfängen. Der starke Bedarf an Kraftfahrzeugen und ein im Verhältnis zu anderen automobilmachenden Ländern sehr niedriger Zollsatz, sowie der Umstand, daß die deutsche Industrie ein Jahrzehnt durch Krieg und Inflation in ihrer Entwicklung gehemmt wurde, hatte zeitweilig zu einer starken Einfuhr fremder Kraftfahrzeuge geführt. Auf den großen Automobil-Ausstellungen in Paris, London und Berlin 1928 haben die deutschen Fabrikate vor einem internationalen Forum und in der Auslandspresse starke Bewunderung und uneingeschränktes Lob gefunden. „Made in Germany“ ist nun auch wieder bei Kraftfahrzeugen zum Inbegriff für ein Gutes geworden, das durch seine glänzende Verbindung „deutscher“ Werkmannsarbeit mit der genialen Erfindertätigkeit des deutschen Ingenieurs eine zuverlässige und Qualitätserfüllung gewährleistet.

Aus den Kreisen des Publikums selber ging dem Reichsverband der Automobilindustrie die Anregung zu, für jenes in Außenland geltende „Made in Germany“ ein Kennzeichen zu schaffen, das auch in Deutschland folglich das einheimische Fabrikat sinnfällig kennzeichnet. Das Interesse des Einzelnen an diesem Zeichen gründet sich auf die Gewißheit, als Käufer höchsten Gegenwert zu erhalten, und gleichzeitig mit der Deutung deutscher Erzeugnisse die eigene Wirtschaft zu stärken, mit deren Entwicklung der Erzieher seiner eigenen Arbeit unlosbar verknüpft ist, sei er nun Arbeitnehmer oder Kaufmann oder Fabrikant.

Der Reichsverband der Automobilindustrie veranlaßte zur Schaffung eines solchen Kennzeichens ein Preisanschreiben, das außerordentlichen Anklang fand. Rund 20 000 Entwürfe wurden eingereicht. Nach langwierigen Zwischenarbeiten konnte das Zeichen nun anlässlich der Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung der Öffentlichkeit übergeben werden.

Schilder und einfach stellt es sich als eine Eichel mit Eichenblatt dar. Es wird künftig die Fahrzeuge zielen, die aus deutschen Fabriken stammen und wenigstens zu 75 v. H. ihres Wertes deutsche Werkstoffe und deutsche Arbeit verwenden. Die Kraftwagen werden es als Knieblei, die Kraftfahrzeuge auf dem Schutzbilde des Vorderastes tragen. Das neue Kennzeichen, das man bereits an vielen Stra-

fahrzeugen auf der Ausstellung erblickt, soll nicht nur ein äußeres Signal sein, sondern zur Hebung und Stärkung des Geistes für den Wert und die Leistung der deutschen Arbeit beitragen.

Einigung zwischen Hamburg und Preußen.

Abkommen von Braun und Petersen unterzeichnet.
— Hamburg, 7. Dezember.

Die Verhandlungen zwischen dem preussischen Ministerpräsidenten Braun und dem hamburgischen Delegierten Dr. Petersen über die Regelung der Hamburg-Preußen-Frage sind zu einem erfolgreichen Ergebnis gekommen. Von beiden Verhandlungspartnern wurde gestern ein Abkommen unterzeichnet, das die Zollharmonisierung regelt.

Das Abkommen stellt zunächst die Bildung einer Hafen-Gemeinschaft für Hamburg, Harburg, Wilhelmshafen und Altona vor, durch die ein einheitlicher Hafen für die Westküste geschaffen werden soll, in dem die sich aus den verschiedenen Zollbeschlüssen ergebenden Unterschiede beseitigt werden. Es sollen einheitliche Hafenabgaben und Zollgebührenordnungen erlassen werden. Im ganzen gemeinsamen Hafengebiet sollen die Hafenabgaben nur einmal und in gleicher Höhe erhoben werden. Der Vorstand der Hafen-Gemeinschaft besteht aus einer gleichen Anzahl Mitglieder beider Staaten. Ein Ausschuss soll alle schwebenden Fragen für die Haltung eines einheitlichen Hafenabgabensystems treffen. Eine große Rolle spielen auch die Fragen der Hafen-erweiterung, der Flächenaufteilung und der industriellen Siedlung, die künftig nur mit beiderseitiger Zustimmung geregelt werden. Ferner wird ein aus je drei Technikern und je fünf Berufswirtschaftlern beider Länder bestehender Ausschuss die einheitliche Planung in allen in Frage kommenden Belangen übernehmen. Weiter wird dem Ausbau der Straßen zwischen Hamburg und Preußen und der Verkehrserschließung größte Sorgfalt zugewendet.

Beide Länder bringen in die Gemeinschaft ihre im Gebiet der Hafen-Gemeinschaft liegenden Grundstücke, Anlagen und Bauanlagen mit allen Rechten und Verpflichtungen in Verrechnung auf das Grundkapital ein. Beide Länder werden auch die erforderlichen Zuschüsse in gleicher Höhe leisten.

Selbständigkeit und Einheitslohn.
Am Abend vor Schluß des Abkommens fand im Hamburger Rathaus ein Essen statt, dem Ministerpräsident Braun und Delegierter Petersen aus Preußen teilnahmen. Dr. Petersen führte in seiner Rede aus, daß die nationale Selbständigkeit ein hohes Gut sei, das treu bewahrt werden müsse, bis Preußen seine volle Mündigkeit und das Recht zur wirklichen Einheit führe. Ministerpräsident Braun betonte, daß der Gewinn der Einheit und Schließens vornehmlich auf deutschem Boden und Volkswirtschaft zu liegen habe. Unter der Bedingung der gegenseitigen Verständigung einen guten Erfolg verheißenden praktischen Ausdrucks gefunden habe.

Am die Selbständigkeit Bayerns.

Annahme einer Entschließung im bayerischen Landtag.
— München, 6. Dezember.

Au der Sitzung des bayerischen Landtags wurde von den drei Koalitionsparteien und von den Nationalsozialisten folgende Entschließung vorgelegt:
„Der bayerische Landtag erklärt seinen Willen und seinen Entschluß, am dem Bekande des Landes Bayern festzuhalten. Er wird alles tun, um die dem Ganzen Bayern nach Bestreben und Bestreben zu wahren. Er handelt hierbei in der Überzeugung, damit am besten dem inneren Zusammenhalt des Reiches und der Zukunft des deutschen Volkes zu dienen.“

Er sprach erwidert, daß dem Heider hatte sich sich erhoben. Seine Augen funkelten, die Worte kamen bitter und abgerissen aus seinem Mund, als zerbröckle er sie zwischen den Zähnen.

„Warum sagst du das alles mir und nicht Beitta selbst? Kann ich dafür, wenn sie mit dir lieber mag als uns? ...“
„Nun, nun, nur ruhig, Sungen! Wie bist doch nicht gleich zu auf! Ich meine nur, ein offenes Wort zwischen Mann und Frau...“

Ein bitteres Aufstöhnen Heiders unterbrach ihn.
„Mann und Frau! Beitta war nie meine Frau! Sie hat mich nie gemocht! Mein Geld war es und ihre traurigen häuslichen Verdienste, die sie zu dieser Heider treiben! Und ich... aber darum höst Sie Euch ja nicht kümmern! Mutter wollte ja nur, daß ich heirate, glücklich war...“

„Nur ruhig... nur ruhig...“
„Gott weiß warum? Eine Mutter für die Kinder, die ihr auf die Nerven gingen... nun, die hat sie ja jetzt... so mag sie sich aufziehen geben und mich in Ruhe lassen! Ich bin gestraft genug...“

„Hanns — um Gotteswillen...“
„Janoch! — genau! Genau! Genau!“ Heider schrie es fast. „Im nächsten Augenblick war er zur Türe hinaus, die er schmetternd ins Schloß warf.“

Der gute Mann hatte nun Frieden nach. Ein Linsen-merken in diesem Tücher, vornehmlich Haus, wo sich das Leben sonst stets furmlos, in taubem eingebatlenen Grenzen abspielte, schien ihm zu unerhör, daß er nicht wußte, was er von all dem denken sollte.

Die Türe des Nebenimmers öffnete sich und Frau Gerda erschien wieder — schredensbleich.

„Ich habe mich gehört!“, hallte sie. „Das ist ja entsetzlich! Mein Zweifel, es ist alles wahr, was uns Beitta über Beitta und diesen Sternbach berichtet! Und Hanns weiß es und ist mit Recht empört darüber!“
„Berstehe ich nicht... Gerda, aber ich kann trotz allem nicht glauben, daß Beitta...“

„Ich was — Sie! Sie glauben ja immer nur das Beste von allen Menschen! Es ist ja, verlassen Sie sich darauf! Und

Severing berichtet.

Die Auslösten des neuen Eisen-Schiedspruches. — Nicht vor Ende nächster Woche.

— Berlin, 6. Dezember.
Nach seiner Rückkehr aus dem Ruhrgebiet nahm Reichsinnenminister Severing Veranlassung, der Presse über die Auslösten für die Fällung eines neuen Schiedspruches ausführliche Mitteilung zu machen.

Er trat zunächst verlesenen Behauptungen in der Presse entgegen und betonte, daß ihm die Übernahme des Schiedspruches keine Bedenken gestellt worden seien. Durch seinen persönlichen Besuch im Ruhrreiter habe er festgestellt, daß die Bereinigung der ganzen Fragen keinen weiteren Aufschub dulde.

Nach der Zulage der Arbeitgeber, die Betriebe sofort wieder zu öffnen, sei es darauf angekommen, die Wiedereinstellung der Arbeiter ungehindert und reibungslos vorzunehmen. Die in dieser Hinsicht gedrückten Sorgen seien jedoch grundlos gewesen. Auf beiden Seiten — davon habe er sich persönlich überzeugen können — herrsche das Bestreben, den Streit möglichst bald zu beenden. Er glaube, daß gegen Ende der Woche bereits 75 Prozent aller Betriebe wieder arbeiten würden. Natürlich sei die Wiedereingliederung der Arbeiter aus technischen Gründen mit einigen Schwierigkeiten verbunden.

Verhandlungen über die materielle Seite der Angelegenheit sollten aber zunächst nicht geführt werden. Erst komme es darauf an, daß er sich nicht nur mit dem Schiedspruch des Schlichters Dr. Jüttens vertraut mache, sondern auch die Vorläufige Dr. Bergemanns sowie die Arbeitserforderungen jedoch einige Zeit. Wenn er jetzt einen neuen Schiedspruch fällte, so würde das, wie er logisch einer eingehenden Untersuchung. Er würde vor allen Dingen, daß der Schiedspruch den Erwartungen der Arbeitgeber als auch der Arbeitnehmer entspräche und daß der Spruch eine dauerhafte Basis schaffe.

Das werde einige Tage in Anspruch nehmen. Vor allen Dingen müsse er die wirtschaftlichen Folgen des Schiedspruches prüfen. Wenn er sowohl den Spruch Jüttens als auch die Vorläufige Bergemanns geprüft habe, werde er sich wieder ins Ruhrgebiet begeben. Dann werde auch die Frage der Arbeitserfüllung hinzuzufügen. Es gebe jetzt noch Arbeiter im Ruhrgebiet, die eine 60-tägige Arbeitslosigkeit hätten. Er erwähne das nur, um zu zeigen, daß seine Aufgabe nicht ohne weiteres gelöst werden könne. Er werde zunächst gelindert vorgehen, das heißt zunächst mit den Gewerkschaften, dann mit der Gruppe Nordwest und dann mit beiden gemeinsam verhandeln. Vor allen Dingen werde er alles persönlich machen; er habe keine Hilfsarbeiter, und aus diesem Grunde lie die Diskussion gefördert. Alle falschen Nachrichten würden im Ruhrgebiet nur Misstrauen. Der Schiedspruch lie vorläufig erst Ende der nächsten Woche zu erwarten.

Er glaube kaum, daß er den Schiedspruch in der vorliegenden Form werde anerkennen können.

Die Lohnunterschiede in der Hütten- und Maschinenindustrie seien in dem Schiedspruch Dr. Jüttens viel zu wenig berücksichtigt worden. Es sei zu viel im Materialisiert worden. Der Reichsarbeitsminister lie gar nicht in der Lage gewesen, den Spruch selbst abzumindern. Er habe ihn entweder annehmen oder ablehnen müssen.

Gefängnisstrafen im Wertpionageprozeß.

Keine Verurteilung wegen Spionage.
— Dumbighausen, 6. Dezember.

Im Spionageprozeß verurteilte das Gericht folgendes Urteil: „Der Angeklagte Hellmann wird des fortgeführten Vergehens gegen das Geheiß des unlauteeren Aufschwerts in Einigkeit mit einem Vergehen der

ich wurde nicht, daß mein Esch ins Unheil kommt durch diese Person! Wenn das so weiter geht, schädet er sich am Ende noch mit Sternbach! Das könnte nur schellen... solche Aufregungen in meinem ruhigen, ebeneren Dasein!... Nein, dem allem muß sofort ein Ende gemacht werden. Er soll sich sofort lassen! Ich wünsche es, Gagen Sie das Hanns!“

„Aber, mein Gott, Gerda, beruhere Sie doch...“
„Sagen Sie ihm, daß ich wünsche, er möge sich so bald als möglich von Beitta scheiden lassen! Ich will Ruhe haben! Und nun lassen Sie mich allein, Forst. Ich muß sofort zu Bett gehen. Ich bin ganz krank von diesen Aufregungen!“
„Damit räumte sie mehrheitlich hinaus, den guten Major in nicht geringer Bekleidung zurücklassend.“

16.
Der Gedanke an das kleine Mannarbenzimmer, in dem sich Beitta einlösch, um angeblich Briefe zu schreiben, ließ Heider keine Ruhe mehr.

Er und Beitta mochten ihn die grauamlichen Vorstellungen. An wen konnte sie schreiben? Briefe an ihre Eltern, gelegentlich Anfrachten an die kleinen Brüder und ab und zu kurze Mitteilungen an Frau von Eitel gingen durch seine Hände, denn er selbst verließ täglich den Postbeutel, den ein Bote dann zweimal des Tages von Karolinenruhe abholte.

Einmaligen Briefen machte Beitta so wenig Gehör, daß sie dieselben stets offen an einem bestimmten Platz im Eschzimmer niederlegte, von wo sie Heider dann an sich nahm.

Aber Herrschos Briefe hatten keinen Zweifel darüber gelassen, an wen ihrer Meinung nach diese Briefe gerichtet waren. Es konnte sich nur um Sternbach handeln... Die bloße Vorstellung dieser Möglichkeit machte Heider beinahe taub.

„Sternbach ging er herum wie ein Mensch, der seine Sinne nicht bestimmen hat und rein automatisch lebt.“
Gewissheit! Gewissheit! Er mußte Gewissheit haben! Der Gedanke behrte sich förmlich in sein Hirn...

(Fortsetzung folgt.)

Freizeit ohne Liebe

Roman von Erich Chen Fein.

92. Fortsetzung. Nacht und verboten.
Heider schwieg. Er sprach an diesem Abend überhaupt keine Worte bei Tisch, Bertha zog sich bald zurück. Die Entdeckung, welche sie vorhin in Bezug auf Heiders Herzenszustand gemacht, hielt ihre Nerven immer noch so stark in Erregung, daß sie das dringende Bedürfnis empfand, mit ihren Gedanken allein zu bleiben.

Kaum hatte sie sich entfernt, als Frau von Heider dem Major einen auffordernden Blick zuwarf und sich gleichfalls erhob.

„Ich muß noch Rücksprache mit der Köchin nehmen,“ sagte sie und verwichend im Nebenimmer.

Heider zündete sich zum drittenmal seine Zigarre an, die stets ausging, weil er, statt zu rauchen, tiefstimmig vor sich hin starrte. Major Forst betrachtete ihn eine Weile beklümmert von der Seite, leuchtete sich ein paarmal und legte endlich unglücklich: „Sör mal, mein Sungen, was ist eigentlich zwischen dir und Beitta? Deine Mutter macht sich ernstlich Sorgen um euch! Ihr sprecht ja kaum mehr ein Wort miteinander und jetzt behde nicht gut aus. Das ist doch ungemühtlich. Du solltest wirklich ernstlich mit deiner Frau reden.“

„Sot Mutter dich beauftragt, mir das zu sagen?“
„Ja... das heißt, ich hätte es eigentlich nicht auch von selber getan, denn die Geisteslage gefällt mir nicht!“

„Welche Geisteslage, Dente?“
„Nun, daß Beitta sich so fern hält von uns allen! Schließlich ist sie doch deine Frau und gehört nun zur Familie. Aber es scheint, als ob sie viel lieber mit anderen Leuten verkehrt als mit uns. Deine Mutter meint auch, es würde geredet werden darüber...“

„müßerliche mich nicht, mein Sungen.“
„Siehe er raich hinzu, als Heider eine ängstliche Bewegung machte, „Ich sehe ja nichts auf Klatsch, das weißt du! Immerhin... eine so sehr junge Frau bedürfte der Leitung... einer festen Stütze... mindestens und ich an deiner Stelle würde...“

Anstiftung für schuldig erklärt und zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre verurteilt. Der Angeklagte Schwartzwälder wird ebenso freigesprochen. Wegen eines Vergehens des unanständigen Wettschwebs für schuldig erklärt und zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten verurteilt. Der Angeklagte Müller wird wegen eines Vergehens des unanständigen Wettschwebs und Beistells zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Auf die Strafen werden bei Hellmann, Müller und Schwartzwälder je vier Monate Untersuchungshaft angeordnet. Der Angeklagte Magin wird freigesprochen. Soweit Verurteilungen erfolgen, müssen die Angeklagten die Kosten tragen. Der Stabsfeldwebel Meißner wird aufgefordert, gegen die Angeklagten Hellmann und Schwartzwälder jedoch aufzutreten.

Von der Anklage wegen eines Vergehens gegen das Spionagegesetz wurden die Angeklagten Müller und Schwartzwälder freigesprochen. Diesen Freispruch begründete das Gericht damit, daß es französische Sureté's beantragt gewesen seien, die an die Angeklagten herausgegeben seien, und daß es in Wirklichkeit sei, als hätte die beiden Angeklagten an Verhandlungen über Berratt mitsitzend beigegebenen eingesehen haben.

Sonntagsgedanken.

Immer näher und näher kommt das Christfest. Und wenn wir auch von seinem Glanz noch nichts verspüren, so greift uns doch das Ahnen von der Ferne an. Das ist gewiß nicht, und doch, aber wir wollen auch bedenken, daß es Leuchte von Menschen gibt, denen zu Weihnachten kein Gedanken gebet wird und die keinen strahlenden Glanz haben in den vier Augen zu erblicken werden, die sie fürheim nennen. Das Fest der Liebe ist der geeignetste Anlaß zum Helfen. Es gibt ja unendlich viel Tränen zu trocknen, so unendlich viel Leid zu lindern, Vergeh ist den Armen und Kindern zu Weihnachten nicht.

Beginnt jetzt schon mit den Vorbereitungen für Weihnachten. Was sich der einzelne zu leisten will, um wirklich großzügig helfen zu können, das läßt er auf sich selbst. Er braucht ja nicht immer Geld zu sein, was man gibt, schaut auch ein in der Tat. Es gibt ja so manches, was auch unendlich viel, anderen aber helfen kann.

Wenn ihre eure Weihnachtsvorbereitungen macht, so denkt nicht nur an euch und eure Angehörigen, sondern auch an die, die eure Nächsten sind im Sinne des Evangeliums. Dann ert ihr bei der Weihnacht, das Fest der Geburt der Liebe auf Erden, richtig erlebt.

Denk an die Armen
Allerlei in der Welt
Denk an die Armen
Allerlei in der Welt
Denk an die Armen
Allerlei in der Welt

To make money. — Der Basillenergeier. — Wenn Fortuna lächelt. — Ein einträgliches Schmeißen. — Die Geld

Wie so manches andere, was aus Amerika kommt, hat man auch den Haupt- und Leitartikel amerikanischer Lebens „To make money“ Geld machen, Vinte-Vinte schaffen, wie der Berliner so schön sagt, begreift als Motto in den europäischen Vorkriegsjahren. Die Menschen sind nun einmal eine eigenartige Sorte Federwiege, wenn man so sagen darf, und eigenartig viel machend auch die Wege, auf denen sie das reichliche Geld, die Vinte-Vinte, verdienen. Den tüchtigsten Bejaher und darüber hinaus die Taler für das andere zu ergründen. Ein paar Exempel mögen es beweisen.

Ein Bergarbeiter in Süd-wales, der seit mehr als zwei Jahren arbeitslos ist und keine letzten Sparpartien mehr besitzt hat, richtete an den Tag und einen Londoner Blatt einen Brief, in dem er mittelst, er die, um seiner Frau und seinen Kindern den Lebensunterhalt zu sichern, seinen Körper für wissenschaftliche Untersuchungen zum Kauf an Er schreibt unter anderem: „Ich bin bereit, einzustimmen, daß man mir Injektionen mit Krebs, Typhus oder Cholera in die Arme macht oder mich zum einen oder anderen dieser gefährlichen Krankheiten zu unterwerfen. Da während mir nicht blind zu werden, da dies, glaube ich, mit dem Verdienst tauben würde. Die einzige Bedingung, die ich lehne, besteht darin, daß das Gesundheitsministerium im Falle meines Todes meiner Frau und meinen Kindern nicht die Witwen- und Waisenpension zuzuschicken soll.“ Der Mann hat hierzu

Schönheit ohne Reife

Bekannt von Georg Dehne.

33. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Während er sichtbar seine gewünschte Tagesordnung beschließt, beleuchtet er heimlich Britta unangeseh.

Der schöne sonnige Herbst war plötzlich in kaltes Wetter umgeschlagen, dem schon Mitte Oktober der erste Schnee folgte.

Britta verließ das Haus nur selten und nie ohne die Kinder. Sie blieb den größten Teil des Tages unsichtbar entweder in ihren oder den Zimmern der Kinder. Was sie trieb? Boniti sie sich beschäftigt? Heider wußte es nicht, und das erregte seine Neugierde noch mehr.

Er hatte für sich eine mehrer Sinn und Interesse als für die Kinder. Wenn sie früh in ihren kalten Winterkleidern schlief und still am Frühstückstisch erwachte, war ihm, als ginge die Sonne auf. Verließ sie abends gleich nach fünf das Wohnzimmer, angeblich um zu Bett zu gehen, schiff ihm alles ringsum in Dunkel und Traurigkeit zu verfallen.

Während in kalten Augenblicke kam ihm die Größe dieser Leidenschaft voll und ganz zum Bewußtsein und dann ergrübelte er jedesmal heftig, Was es nicht menschlich, richtig, wahrhaftig, so zu lieben, wie er Britta liebte?

Was war sein Gefühl für Alma dagegen gewesen? Ein Schatten — ein Nichts — eine trübe Spielerei... Und er hatte sich anfangs eingebildet, er könne Alma nie vergeßen! Schmeißer Mann, der er gewesen! Seine Schwärme Brittas Erkennung wie eine unersättliche Gier, eine unersättliche Gier, alles verbunden mit ihrem Strahlenglanz, was vor dem gewesen.

Als Major Forst ihm vorzüglich den Wunsch seiner Mutter übermittelte, sich von Britta scheiden zu lassen, damit wieder die Ruhe in sein Leben käme, wurde er blaß vor Jorn.
„So? Und was veranlaßt diesen mütterlich schäflichen Wunsch, wenn man fragen darf?“
Der Major, nie sehr genauid im Leben, forderte etwas zusammen von „schnein nicht lieb haben“ und „besser bei weitem als befallt“... in diesem Fall: „Man tät' besser, sich

daß Fleisch, Fisch und Speid schon längst nicht mehr über seine Schwelme kommen, und daß Raje oder Jam in seinem Hause zu den Seltenheiten gehören.

Andersum verlorste es ein Arbeiter in Italien. Und während noch nicht betannt geworden ist, daß dem Mann ein Schindales, der es (obwohl, wie er meint, erst im Einklang mit ihm, den „Berliane“ zuzurechnen würde), so fürchtbar gleich damit hatte, alle die schönen Krankheiten in die Wren gelang zu bekommen, nun auch der goldene Regen zugefallen ist, unierem Italiener hat Fortuna gelächelt. In Perugia suchte sie sich den fünfundsünfzigjährigen Jacchino (Kaltträger) Filippo Wakine, um ihn reichlich zu befragen. Dieser Mann ist ein braver Familienvater, der für Frau und seine drei Kinder reichlich sorgte, aber sein Dolein nur mühselig triebete. Natürlich spielte er in der Lotterie. Alle vier Nummern, die er geleglich hatte, kamen nun auf einmal heraus und eine große Summe fiel ihm zu. Wie viel er gewann, wollte der glückliche Jacchino nicht verraten, aber die Festungen wußten es doch herauszubekommen: Dasi erhielt von der Lotterie 700 000 Lire.

Gang schlau glaubte es seinerzeit ein Beamter des französischen Finanzministeriums anzustellen, um sich die goldenen Eier ins Haus zu bringen. Als im Jahre 1913 das Gebäude des Ministeriums einem Umbau unterzogen wurde und er in einen zugigen Raum zu arbeiten gezwungen war, zog er sich eine Entzündung zu. Aus der Entzündung entwickelte sich ein chronisches Bronchialasthma, an welchem auch wiederum bis zum heutigen Tage leidet. Für die Entzündung von damals und den Bronchialasthma von heute zog er seinen einstmaligen Vorgesetzten, Herrn Dantes, einen Schwiegeronkel des früheren französischen Präsidenten Fallieres, vor Gericht und verklagte ihn auf Schadenerlag in Höhe von 50 000 Franken. Ein Pariser Gericht erlegte die Frage dieser Tage es waren viele Richter, die über das Urteil sprachen. Amor, so lautete ihre Sentenz (war es nicht „merkwürdiges Federwiege“, von dem wir sprachen) sei keineswegs der Umbau des Ministerialgebäudes für die Entstehung des Bronchialasthmas verantwortlich, trotzdem Heide aber dem Kläger ein Schadenerlag in Höhe von 50 000 Franken, wenn auch nicht fünfzig, so doch von 5000 Franken zu zahlen, weshalb warum? Warum? In welcher Beziehung? Die Richter lassen es im Dunkeln, und das ist gut so. Denn jedes Beispiel schadet nur und, wenn die Herren Juristen auch noch das Rezept angewiesen hätten, wie man, obwohl kein Zusammenhang besteht, nun, dann wäre bald jeder Schimpfen von den Beamten der französischen Ministerien statt mit dem Teufelshund mit einem Saboteur begrüßt worden.

Mehrigen, es gibt auch Fälle, die, so harmlos sie gemeint waren und so wenig man dabei daran gedacht hatte, hinterher zu Tingen und Gold werden können. Eine traurige Erfahrung in dieser Beziehung mußte kürzlich ein бедeier Einwohner von Manila, Herr Alfredo Comas, vor dem Richter die Stadt machen. Herr ihm bei der ersten sich bietenden Gelegenheit einen Kupfelerbe der nächsten Umstände gehen die Meinungen auseinander, das Mädchen behauptet, daß Comas den Kupfelerbe durch Gewalt geraubt habe, während dieser erklart, es sei das Umgekehrte der Fall gewesen; die Schöne habe sich logar reich geneigt gezeigt. Der Richter schenkte dem Mädchen Glauben und erteilte den unglücklichen Kupfelerbe zu 200 Peso Geldstrafe. Comas ging an die zweite Instanz, um seiner Berufung gegen das Urteil das Gericht ford, daß er nicht für einen harmlosen Kupfelerbe sondern eine richtiggehende Gewalttatigkeit habe zuühnden kommen lassen, und erteilte ihm zu einer dreimonatigen Gefängnisstrafe. Comas ging nun weiter, bis zu höchsten Instanz, und diese Instanz endlich eine einfache wie fatalomantische Lösung; sie erteilte dem armen Sünder zu 200 Peso und drei Monaten Gefängnis.

„Merkwürdiges Federwiege!“ Sagten wir nicht oben so ähnlich?

Schönheitskönigin von Deutschland.

Die Preinerin erste Preisträgerin.

Der Reichsverband für Schönheitswettbewerb, Berlin, veranstaltete Mittwochabend in den Festsälen bei Kröll einen Ball, bei dem die Wahl der Schönheitskönigin von Deutschland vor sich ging. Wie in Frankreich die Wahl der Schönheitskönigin Jahr für Jahr alle fünf Jahre, so wird auch in Deutschland die Königin des

freiwillig zurückzuziehen als zu warten, bis man betrogen werde.

Da lauchte Heider gellend auf. „Wah! betrogen? Was fällt euch ein? Züge, alles Züge...! Und wenn daran nur ein wahres Wort wäre, würde ich meine Frau tausendmal eher niederhängen als sie freizehen — dem anderen zur Beute!“

„Und er sah genau so aus, als würde er es geheißen. „Was fällt euch ein? Züge, alles Züge...! Und wenn daran nur ein wahres Wort wäre, würde ich meine Frau tausendmal eher niederhängen als sie freizehen — dem anderen zur Beute!“

Er gab Tage, wo Heider wirklich glaubte, alles sei nur Hirngespinnst. Brittas reiner Blick konnte nicht so schmählich täuschen. Wenn sie ihn auch nicht liebte, so würde sie ihn doch auch nicht hassen. Wie sie sah immer behäuflich und bloßen waren für Heider, ohne daß Sternbach wieder nach Karolineintra gekommen wäre.

Wenn er aber dann an jenen Abend dachte, da er sie so lebensfüllig schlüßend unter den Hängelbienen überwarf, wenn er ihr gebüchertes Wesen beobachtete und merkte, wie sie jedesmal ihren Blick lenkte, so oft sein Auge forschend auf die rechte, dann packte ihn wieder qualvoller Zweifel.

Und das blaue Zimmer? Er mußte wissen, was sie dort trieb!

Einesmal, als Britta mit den Kindern ausgegangen war, schlich sich Heider in die Wankarte, um das blaue Zimmer zu untersuchen.

Er war viele Tage nicht dort gewesen. Die fünf in einer Reihe liegenden Schlafkammern hatten immer unbenutzt geblieben. In einem Teil derselben war ein alter Hauswart untergebracht, zwei standen überhaupt leer, bis er Almas Möbel hatte hinausschaffen lassen. Das blaue Zimmer — so genannt, weil es formelunbescholtene Tapeten und ebensolche Polstermöbel aus Großputzerzeiten enthielt —, ließ gerade an diese und war mit ihnen durch eine niedere weißlackierte Holzreihe verbunden.

Da die Aufenthalt des blauen Zimmers der-perr und ohne Schlüssel war, trat Heider durch die Verbindungstür ein. Der Raum war merkwürdig ansehnlich und sauber für ein Zimmer, das nicht benötigt wurde und niemand zugehörte.

Schönheitsideals der Frau zu einer kulturreifen Bewegung werden lassen. Man will eine Gegenwirkung zu den mechanisierenden Tendenzen unserer Zeit schaffen. Aus diesem Grunde hat sich der Reichsverband gebildet, der die lebende Verwirklichung des Schönheitsbegriffes für Deutschland in jedem Jahre wagt will. Unter den

35 Preisrügerinnen deutscher Städte (Anbakterinnen des Rauen Bundes des Reichsverbandes) wurden drei Gewinnerinnen preisgekrönt. Den ersten Preis und die damit verbundene Reife als Vertreterin Deutschlands nach Amerika errang Fräulein Elisabeth Robbin Berlin, den zweiten Preis Sibille Godel Dresden und den dritten Preis Charlotte Fall Berlin. In der Jury sah man u. a. Rudolf Presber, Professor Schütz-Kranzig, Professor Krimmich, Staatssekretär Wepmann, Professor von Schilling und andere mehr. Das Fest nahm durch die Anwesenheit von vielen schönen Frauen einen glänzenden Verlauf.

Kronrat in England.

Nach einer dramatischen Sitzung, die im Vorzimmer des Schlosszimmers des Kronen Königs stattfand, wurde die Einsetzung einer „Kronkommission“ beschlossen, die die



Die englische Kronkommission

Regierungsgeschichte des erkrankten Regenten übernimmt. Zu Mitgliedern wurden ernannt: Vere Heigh; Der Prinz von Wales, Königin Mary, der Herzog von York; unterer Heigh; Lordkanzler Cave, der Erzbischof von Canterbury, Premierminister Baldwin.

„Die Gartenlaube“ Heft 48.

Eben Hedra, mit großer Forderung, hat von einer großen Reife ins Vordere der „Gartenlaube“ einen interessanten Beitrag zur Festigung gestellt — und Spannung ließ man die gefahrvollen Abenteuer, die Eben Hedra in die Welt der Mysterien mit unglücklichen Händer erlebte. Von fonderbaren Vorfällen erzählt er von Gotten in dem Kaffee „Das Herz der Erde“ — durch Erfahrung lebender Beden hat man in aller Zeit Mauer und Bannet und unerschütterlich zu machen. Eine Schlüsselfrage für Familie und Welt behandelte Gamm lebend in den festsitzigen Aufsatz „Der Kampf in der Erde“. Gedemutete Gesellschaften zeigen die neue Wölkchen, Sonderabteilung geben Anregungen zu Ähnlichkeiten. Eine Reihe interessanter Aufsätze und reizvoller Erzählungen sowie viele Bilder vervollständigen den Inhalt des Heftes.

Weihnachten in Bethel

Seit das Kind in der Stube von Bethlehem lag, gehört die fröhe Volksgeschichte der Liebe Gottes allen armen Leuten. Wo dieser Volksgeschichte öffnen, da wandelt sich Trauer in Freude; da fährt ein Sünden aus der Dunkelheit in alle Dunkelheit der Welt hinaus. Von den Dunkelheit und Welt weiß die Bettel-Gemeinde ganz das Segen. Wie bis 5000 Epiphany, Gedenke und Arbeitstage werden zu Weihnachten an unsern Tälern gehen. Viele haben niemand außer uns, der ihnen eine Freude machen kann. Viele Freude an trüblichen Gaben soll für die Kranken und Kleinen Wegweiser werden für die Botschaft von der ersten Liebe.

Darum erblühen auch an unser „Weihnachtshaus“. Es ist die Wohnung aller Geheimnisse und die Altstimmer aller Freuden. Darin nimmt es jede Gabe an. Besonders willkommen sind ihm Gedenkmittel, Abkündigung für Kinder, Gesellschaftsspiele für Gremialisten, Spielstunden für Kinder, Jugend- und Wälder. Seine Arbeit wird ihm reich erwidert, wenn die Gaben so frisch wie irgend möglich abgedandt werden. Wer uns oder lieber das Einfalten überlassen will, kann mit auch durch das Postfachkonto Hannover 1644 eine Gabe schicken.

Mit herzlichsten dankbaren Weihnachtsgrüßen
H. v. Bodelschwingh, P.
Bethel bei Weisfeld, im Advent 1923.

Ein runder Tisch von mehreren hochbeinigen, mit blauem Stoffs überzogenen Sofa und mehrere dazu gehörige Polsterstühle, zwei alexandrische Kommoden mit aufgeschlagenen Schrank und ein Glasfrant mit allerlei Porzellantrank bildeten die Hauptstücke der Einrichtung.

An den Wänden hingen in ovalen Goldrahmen bunte Farbenbrude, Wärschensungen darstellend; Schneewittchen, das den Apfel verweigert, Vorderhänden am Spinrad eingeschlagen, Blaufäule und der Wolf im Walde, Hüfenschilde, die Tauben helfen Linsen auslauben, und die Vexelny, am Ahnenscheit ihr goldenes Haar kammend.

Am Fenster war ein hoher Tisch angebracht, auf dem ein verzierter Kopschiff und zwei alte Fußstuhlfüß standen. Man hatte von hier aus einen prächtvollen Blick über die viele Berglandschaft und das blaue Zimmer nach Südwest hin, schienen die Sonne durch das breite Doppelfenster tief ins Gemach herein.

Alles war blank und sauber, als sei das Zimmer eben erst geputzt worden. Heider ließ sich lücheln und konnte aber weder Schmeißer noch Tinte entdecken. Da fiel ihm ein, daß vielleicht eine der Kommoden ein herababplapperes Fach besitzt, das als Schmeißerfach benutzt werden konnte. Nach so gar es beiden überlegen früher auf. Es war wirklich so. Beide Kommoden hatten sich als Schmeißerfächer erwiesen. In beiden standen ein lebendes Insektenpaar und je eine Klappe mit Doppelfeder. Aber das Papier war altmühsig und vergilbt, die Tinte längst eingetrocknet und die beide Staubbüchse, die überall das Innere der Fächer bedeckte, bewies, daß sie in jüngster Zeit nie benutzt worden waren.

Seiner annahm erleuchtete auf. Nein, geschrieben schienen Britta hier nicht zu haben.

Was aber konnte sie sonst hier heraus finden? Er bildete noch einmal aufmerksam herum, konnte aber nichts entdecken, was ihm Aufschluß gegeben hätte.

Da bemerkte er in der Tür zum Nebenzimmer, durch das er gekommen, ein kleines Hündchen, groß genug, um von dreiben beobachtet zu können, was hier vorging...

(Fortsetzung folgt.)

Das Leben im Bild

Nr. 50

1928

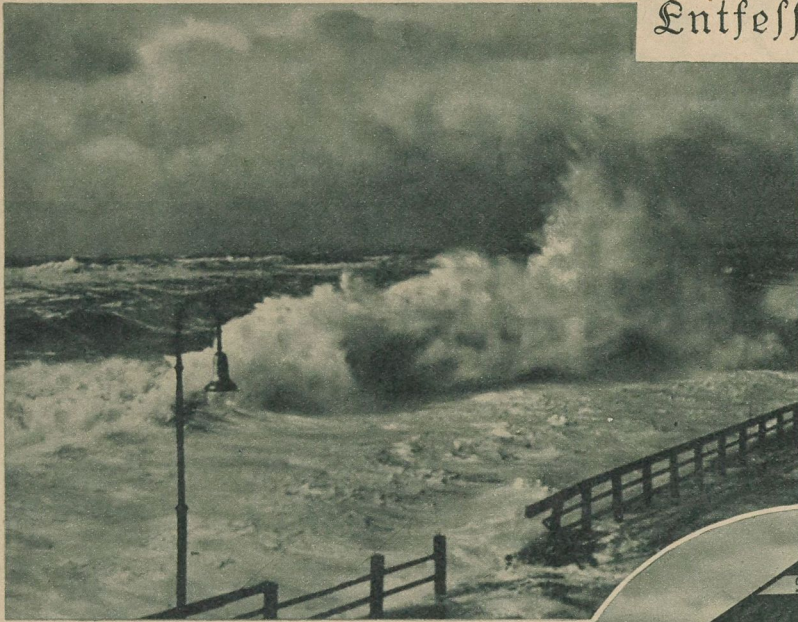
Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



Schiff in schwerer Seenot

Siehe auch den Bericht auf der folgenden Seite über die gewaltigen Stürme im Nordseegebiet Sennede

Entfesselte Elemente

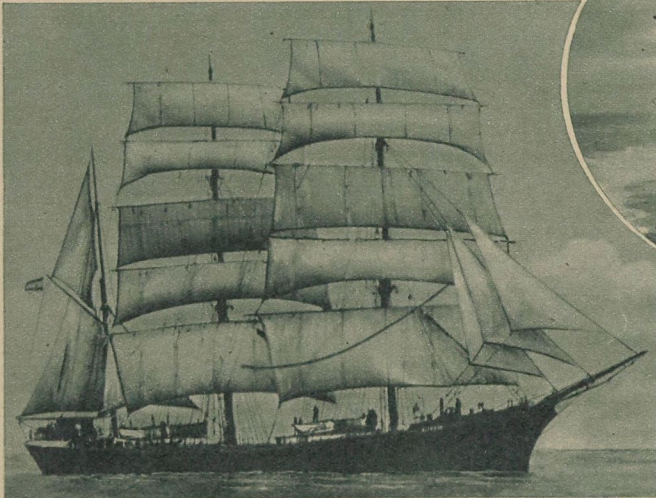


← Bild links:
Die anrollenden Wogen mit mächtiger Brandungswelle von der Strandpromenade von Westerland aus gesehen, die bereits von dem immer noch höher steigenden Wasser überflutet ist. — Selbst die großen Sturmfluten in den Jahren 1911 und 1923 verursachten nicht derartige Schäden wie die diesmalige Springflut Atlantic



Unten im Oval:

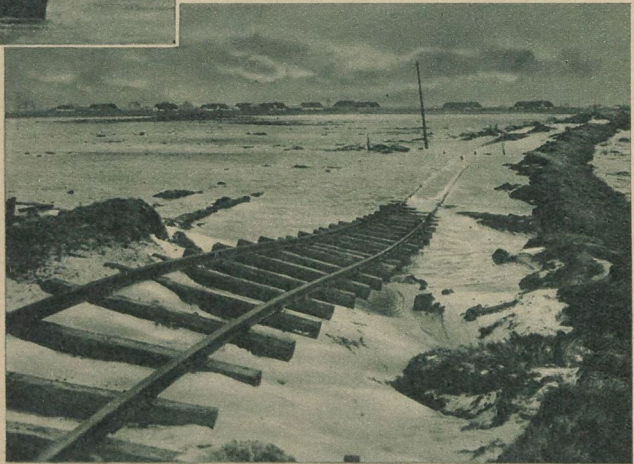
Die Insel Sylt wurde besonders schwer heimgelacht. Alt-Westerland war völlig überschwemmt, auch an der ganzen übrigen Küste wurden die Dünen und Deiche vielfach durchbrochen; das Wasser drang tief in das Innere. — Das unterflutete Strandcafé in Westerland Photo-Unten



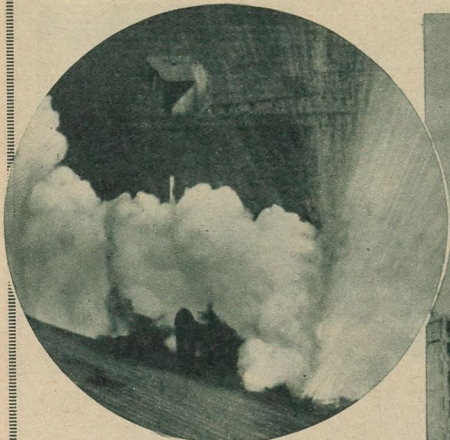
← Bild links: Das Schulschiff „Pommern“ des deutschen Schulschiffsvereins, das eines der vielen Opfer des Orkanes wurde. Mit 84 Kabineten und Offiziersanwärtern der Handelsmarine war es auf dem Weg nach Südamerika und wurde im Kanal vom Sturm überrascht. Die Besatzung des gesunkenen Schiffes konnte gerettet werden S. 2. D.



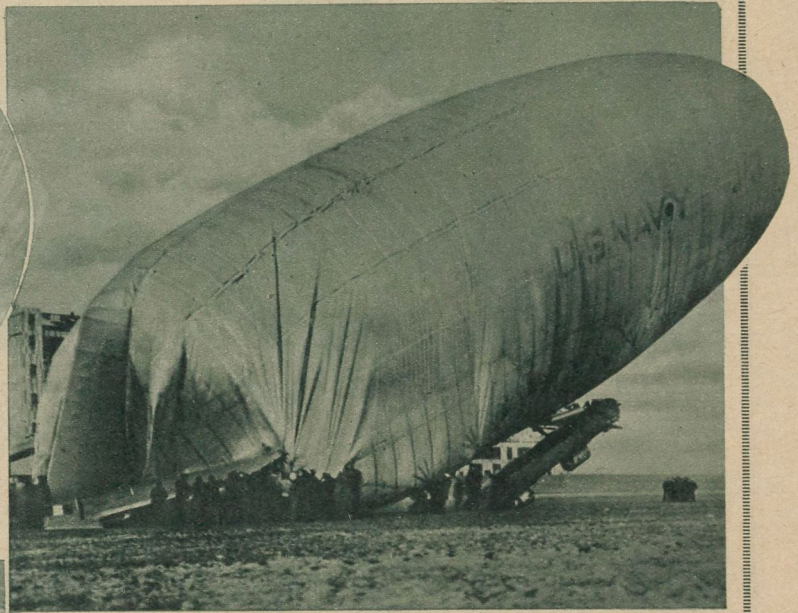
In dem unter Wasser stehenden Teil Westerlands D. P. 2.



Der zerstörte Bahndamm der Sylter Inselbahn, die Hörnum mit Westerland verbindet. Die Verheerungen auf Sylt scheinen deshalb besonders groß geworden zu sein, weil der neue Eisenbahndamm, der Westerland mit dem Festland verbindet, wie eine Fallperre wirkte. Er selbst hielt zwar den anflutenden Fluten stand, doch hatte gerade deshalb das hinter ihm liegende Wasser keinen Abfluß und wurde dadurch vom Sturm in das ungeflutete Hinterland getrieben Senneke



In Amerika explodiert ein Raketen-Motorrad. Als Georg White sein nach eigenen Angaben konstruiertes Motorrad auf einer New Yorker Rennbahn der Öffentlichkeit vorführte, explodierte die gesamte Ladung von 19 Raketen gleichzeitig unmittelbar nach dem Start Semede



Nicht jedes Luftschiff landet glatt! In den Landungsschwierigkeiten, die der „Graf Zeppelin“ trotz könnlichen Wetters meisterte, scheiterte ein amerikanisches Marineluftschiff. Sein Heck schlug auf den Boden und das Gerüst zerbrach. Die Insassen wurden nicht verletzt New York Times

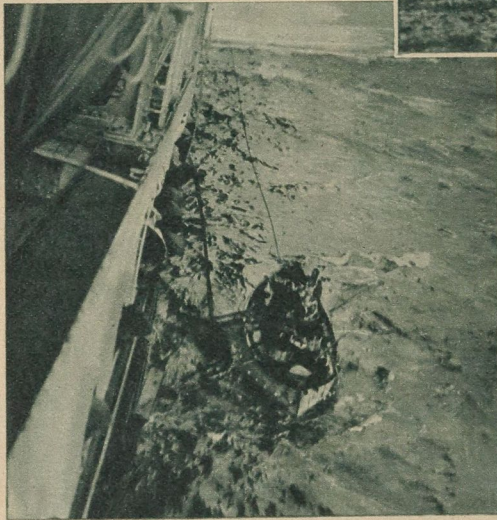


Bild oben:

Zur Schiffskatastrophe der „Westris“. Ein Rettungsboot des verunglückten Dampfers mit 19 Insassen wird von dem Dampfer „Berlin“ des Norddeutschen Lloyd aufgenommen



Bild rechts: ➔

Ein verheerendes Großfeuer wütete zwei Stunden lang in dem württembergischen Ort Schwälgern. 18 Gebäude, davon sechs Wohnhäuser, fielen den Flammen zum Opfer Presse-Photo

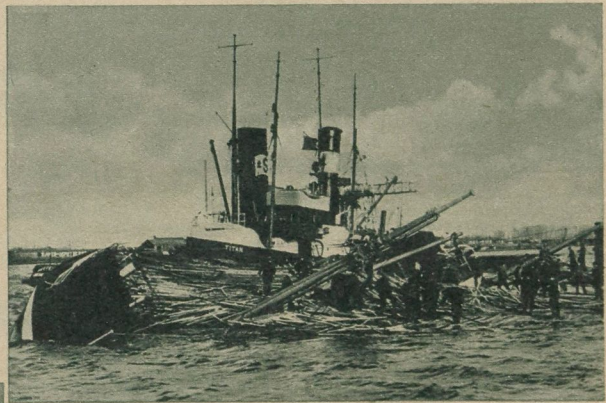
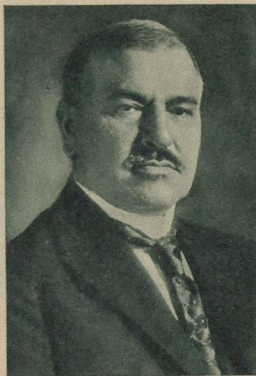
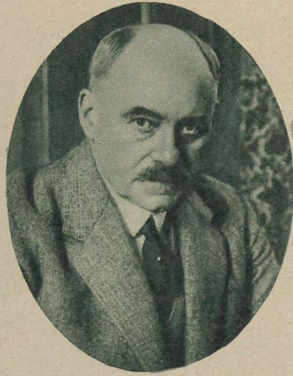


Bild oben:
Fast um einen rechten Winkel kippte in Brunsbüttel-Koog infolge falscher Beladung das Hamburger Motorschiff „Vulkan“, das mit einer Holzladung von der Däise durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal unterwegs war. Die Bergungsarbeiten gestalteten sich sehr schwierig. Im Hintergrund ein Hilfsdampfer, vorn die abgetriebenen Bretter S. B. D.





Dr. Schmitt-Karlsruhe,
ehemaliger badischer Finanz-
minister, wurde zum Staats-
präsidenten von Baden gewählt
Wismann



Hermann Sudermann, der weit-
bekannte und vielgelesene deutsche
Schriftsteller, starb 71-jährig auf
seinem Landgute bei Berlin
S. B. D.



Admiral Reinhold Scheer,
der Sieger von Slagerrak, erlag
65-jährig einem Herzschlag während
einer Reise nach Süddeutschland
Welt-Photo



Landrat a. D. Dr. Geseke,
der Leiter des deutschen Land-
gemeindetages und Gründer des
Verbandes der preussischen Land-
gemeinden, die kürzlich ihre erste
gemeinsame Tagung mit etwa
3000 Abgeordneten in der Reichs-
hauptstadt abhielten

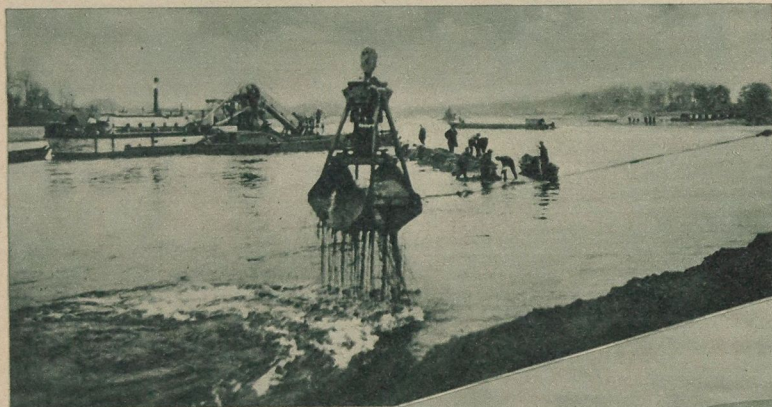


Bild unten: Die neue Saale-Brücke
bei Künern, eine der größten Eisen-
betonbrücken Deutschlands, ist dem Ver-
kehr übergeben worden. Sie ist auf der
50 Kilometer langen Strecke zwischen Halle
und Bernburg zurzeit die einzige feste
Dr.-Verbindung und wurde in zwei-
jähriger Bauzeit hergestellt
Photothek

Von den Regulierungsarbeiten an der
Oder, in deren Verfolg bei Reinberg neuerdings
ein großer Durchstich ausgeführt wurde. Rund
350000 Kubikmeter Erde wurden dabei bewegt
und etwa 5000 Kubikmeter Steinmaterial allein
zur Befestigung des Ufers verwendet. Nach
Fertigstellung dieser Arbeiten wird der Strom-
lauf um etwa 700 Meter verkürzt, und die Mög-
lichkeit zur Berg- und Talschiffahrt auch bei
niedrigem Wasserstand gegeben sein. -- Der
Greifbagger bei der Arbeit nach dem Durchstich
S. B. D.

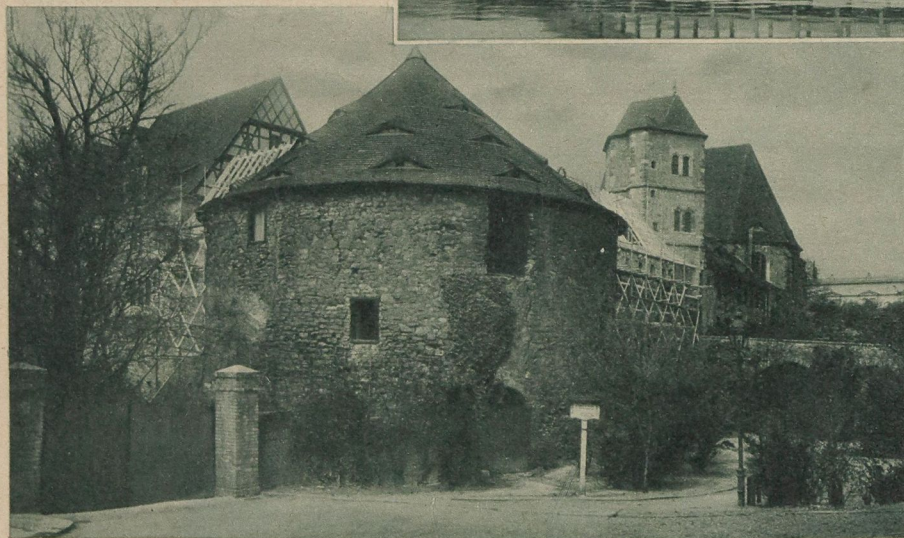
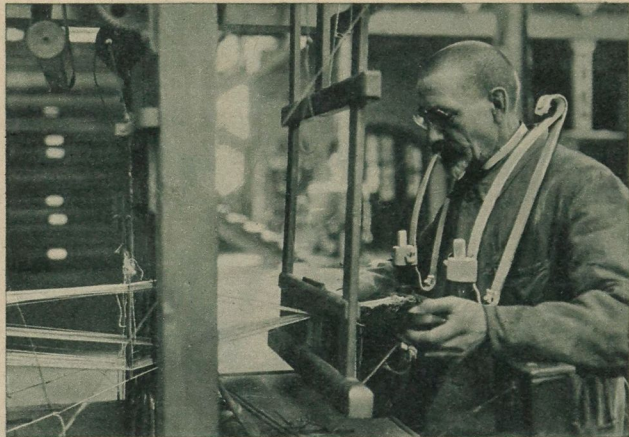
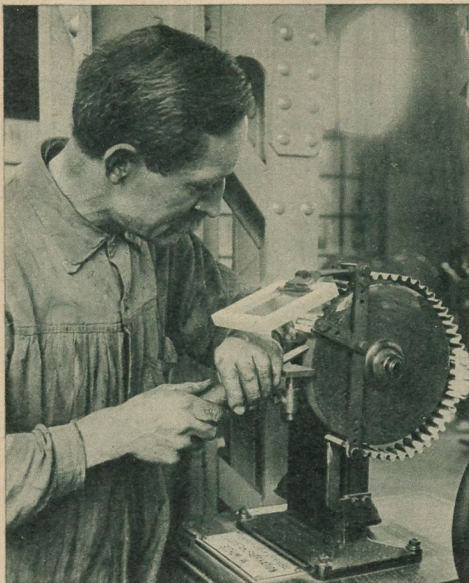


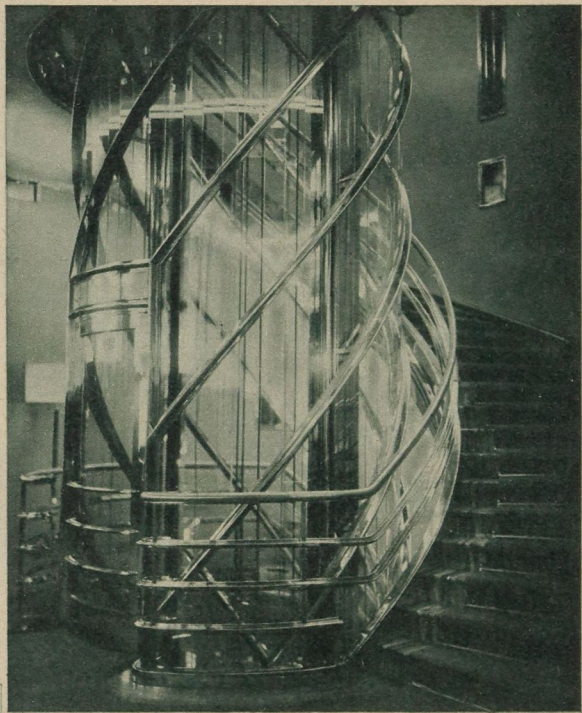
Bild links:
Die Moritzburg
in Halle
an der Saale
wird jetzt von der
Universität Halle
mit Hilfe
eines Staatszuschusses
zu einer Hochschule
für Leibesübungen
umgebaut
Löhricht



Zum 25 jährigen Bestehen des Deutschen Arbeiterchuk-Museums in Berlin, das eine „ständige Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt“ enthält. — Bild oben: Ein Weber wird durch eine entsprechende Vorrichtung zu geradem Sigen gezwungen, um Schädigungen der inneren Organe vorzubeugen. — Bild links: Augenschutz gegen abspringende Teile beim Schleifen Photostat



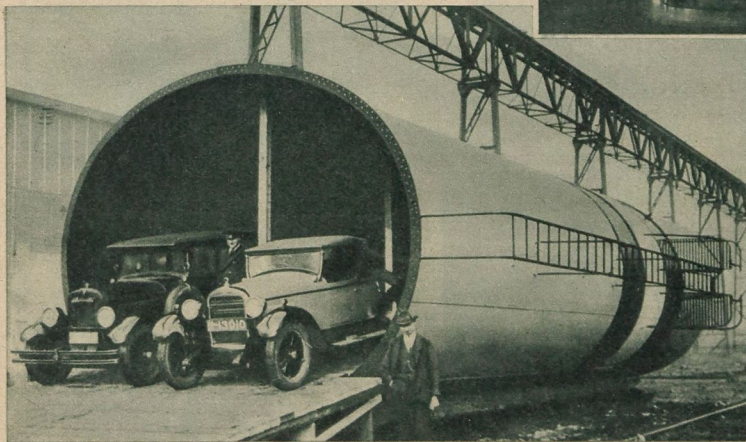
Der „Fahrcheindrucker“, ein neuer Apparat, der probeweise in verschiedenen Städten eingeführt wurde, soll zur Vereinfachung und Beschleunigung der Fahrcheinausgabe beitragen Photostat



↑
Bild oben:
Nur aus Glas und Stahl wurde das Treppenhaus eines großstädtischen Warenhauses hergestellt. Das Material kommt bei der zweckmäßigen Architektur wirkungsvoll zur Geltung. — Am Fahrstuhl des Warenhauses Willott, Berlin



←
Bild links:
Die Größe und der Umfang des Schornsteines eines modernen Dampfers wird durch nebenliegendes Bild veranschaulicht: Zwei Autos können bequem nebeneinander durch den Schornstein fahren, dessen Durchmesser gut dreimal der Größe eines erwachsenen Menschen entspricht Atlantic



Sport und Turnen



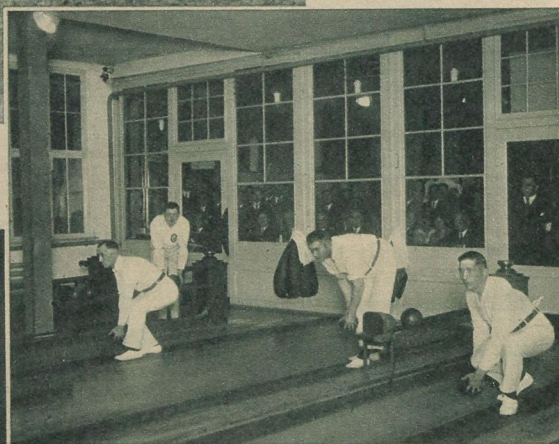
Salto mortale mit dem Auto ist der Trumpf einer jungen Amerikanerin, die sich zu diesem Zweck eigens einen Wagen bauen ließ
Welt-Photo



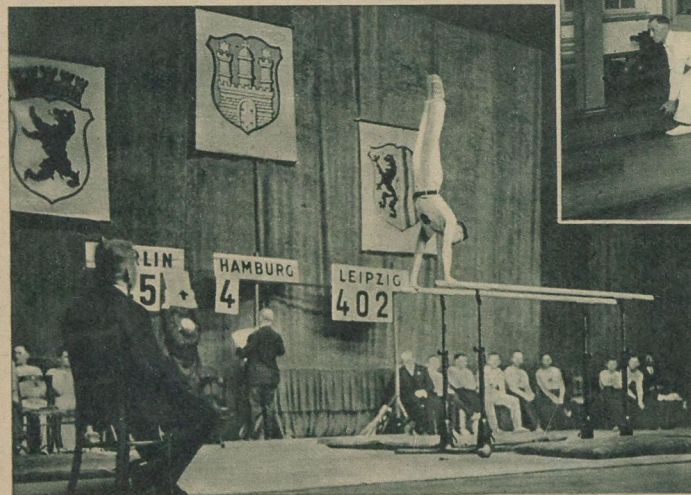
Pferd und Reiter im Lasso gefangen.
Aufnahme von den Übungen eines bekannten amerikanischen Cowboys, der den New-Yorkern seine Reit-Kunststücke vorführte
New York Times

Bild oben:

Mit 200 Stunden-Kilometern in die Kurve. Bei einem großen Automobiltreffen in Südafrika wagte es einer der Fahrer, eine ziemlich steile Kurve mit Höchstgeschwindigkeit zu nehmen
S. B. D.



Aus dem Städtekampf der Kegler zwischen Berlin und Hamburg ging Berlin mit 277 Holz Vorprung hervor. Interessant ist die moderne Anlage der Kegelhahn. — Die Kegler am Start
Senned

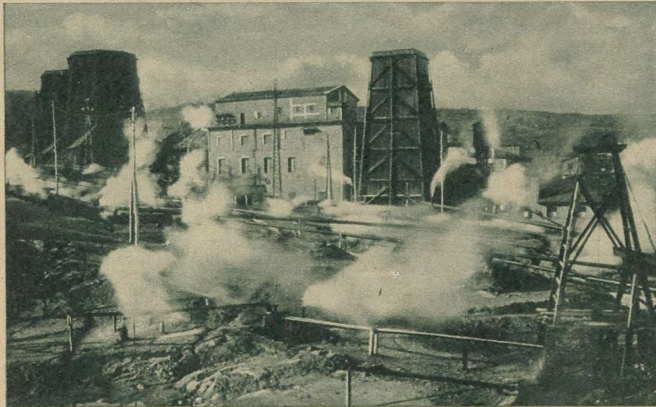
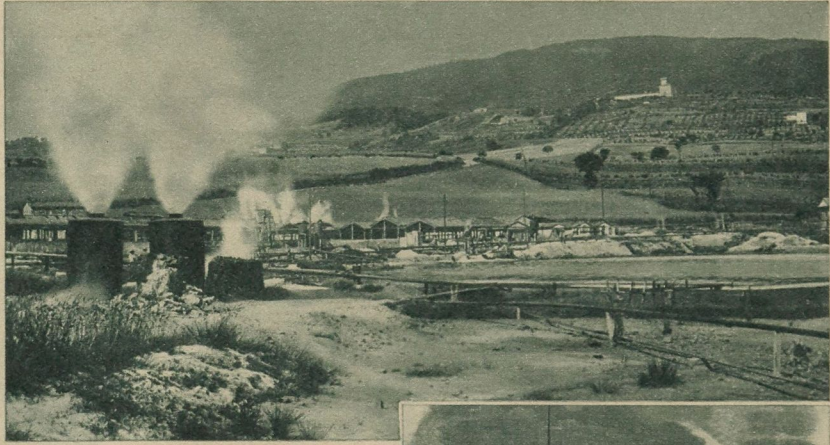


← Bild links: Während des Wettkampfes im Kunstturnen, der von Musterriegen der Deutschen Turnerschaft aus den Städten Leipzig, Hamburg und Berlin ausgetragen wurde. Mit sieben Punkten Vorprung vor Hamburg siegte Berlin
Schirer

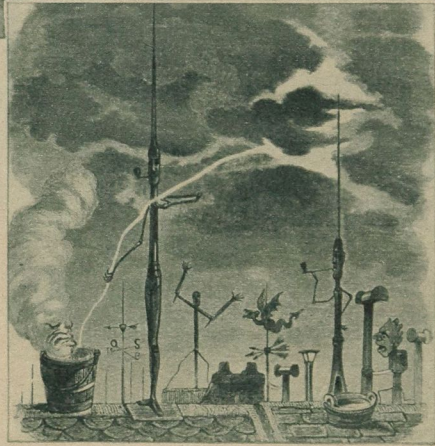
Bändigung der Naturkräfte

Der schwere Ausbruch des Vulkans hat die Aufmerksamkeit auf die ungeheuren vulkanischen Kräfte gelenkt, die unter der Erdoberfläche schlummern. Hier trat jedoch nur der Schaden in Erscheinung, den das ungebändigte Element anrichtet. Wenig bekannt dürfte sein, daß die Kräfte des Erdinnern von der Technik auch als Kraftquellen ausgenutzt werden. Zwar sind all diese Anlagen vorläufig erst Versuche, die aber weiter ausgebaut werden können.

Bild rechts: **Vorsäure** → Gewinnung bei Caldaie in dem gleichen Revier wie unten. Vorn links zwei charakteristische Blasrohre; der ihnen entströmende Dampf enthält Vorsäure in gelöster Form, die so aus den Quellen gewonnen werden kann. *Pres-Photo*



Das Kraftwerk von Larverello in Toskana, Italien. Bezeichnend sind die Mährenanlagen, die die natürlichen (teils noch in die Luft ausströmenden) Erdämpfe in das Umformwerk leiten



Die elektrischen Entladungen während des Gewitters waren in früherer Zeit infolge der Unbestimmbarkeit ihres Einflusses mehr noch gefürchtet als heute. Die moderne Technik schuf durch das über Stadt und Land verbreitete elektrische Stromnetz überall Ableitungsmöglichkeiten. Außerdem sind Gebäude und Leitungsträger durch sichere Blitzableiter geschützt. Diese Blitzableiter gibt es jedoch erst seit etwa 75 Jahren, als sie erstmalig nach der Erfindung Franklins eingeführt wurden. Daß sie Anfangs nicht immer ganz ernst genommen wurden, beweist obige Karikatur Grandvilles. *Döfler, Köhnenbroda*

Besuchskartenrätsel

N. Nauer
Wiesbach

Durch Buchstabenumstellung ergibt sich der Beruf dieses Herrn. *H. Ku.*

Dezierbild



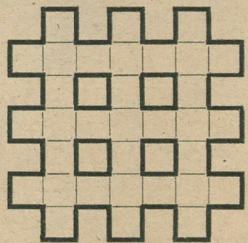
„Nun bin ich auf einem verbotenen Weg Nad gefahren, und schon hat mich der Forst- aufseher erblickt.“ — Wo ist er? *Geng*

Silbenrätsel Schi.

Aus den Silben a-a-ben-bi-da-be-dt-do-e-e-ei-en-en-er-fs-ga-gau-ge-gem-geu-gra-hi-i-kal-lein-li-li-lie-lis-man-mi-mus-ne-ner-ni-nin-no-o-or-or-phia-ra-ra-rau-re-rhein-ri-sa-sau-se-se-see-ter-ti-to-u-un-vi-weiß-wei-wln-wit-zi sind 23 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausdruck von Wollfe ergeben; „ch“ gilt als ein Buchstabe.

Bedeutung der Wörter: 1. Geräte, 2. Wuchsinstrument, 3. Antilopenart, 4. Eisengehalt, 5. fruchtbarer Wüstenstrich, 6. Dölpflanze, 7. Schnellschrift, 8. Kirchensonntag, 9. Nährstoff, 10. Welt- und Kunstausstellung, 11. älterer Name für Staatsanwalt, 12. Gliederung, 13. Stadt in Sachsen, 14. Naturerscheinung, 15. Mufe, 16. Wandervolk, 17. Teil d. Bodensees, 18. Männernamen, 19. deutsche Weingegend, 20. Seltenheiten, 21. Salatpflanze, 22. Nebenfluß d. Elbe, 23. Fiebermittel.

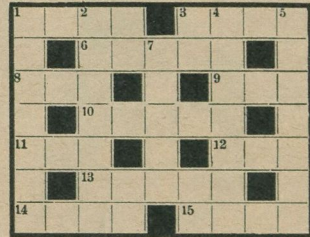
Gitterrätsel



Reihen gleichlautend ergeben: 2. Stadt in Bayern, 3. Moosart.

Die Buchstaben a-a-a-a-b-c-c-e-e-e-e-f-f-g-g-h-h-h-h-i-i-i-i-l-l-l-n-n-s-s-t-w-z-z sind so in das Gitter nebenstehender Figureinzuordnen, daß die wagerechten und senkrechten 1. Reformator, 2. Schim.

Kreuzworträstel



Wagerecht: 1. Getreidebehälter, 3. Schwimmbogel, 6. westdeutsches Gebirge, 8. Monatsname, 9. Fluß in Steiermark, 10. männlicher Vorname, 11. Erde, 12. Wintersport, 13. weiblicher Vorname, 14. durchsichtiges Gewebe, 15. Körperteil. Senkrecht: 1. Wochentag, 2. deutscher Philosoph, 4. milde Gabe, 5. Fisch, 7. italienische Hafenstadt.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Marabu, 2. Ataman, 3. Neuwied, 4. Majoran, 5. Welel, 6. Sittich, 7. Zenit, 8. dakti, 9. Nium, 10. Emblem, 11. Petrarca, 12. Zblau, 13. Löffel, 14. Liebreiz, 15. Energie, 16. Kengier, 17. Schockind, 18. Landauer, 19. Uenau, 20. Cognac, 21. Konat, 22. Glegie, 23. Nauen: „Man muß die Billen schlucken / Und nicht im Maul zerbruchen.“

Vertikrästel: „Der Mensch kann nicht gut genug vom Menschen denken.“



F
ü
r
d
e
n
W
i
n
t
e
r



Lederne Schlupfjacke,
belegt durch bunten Wollbesatz
als unteren Jadenabschluss, an
den Ärmeln und am Kragen.
Der Ausschnitt ist mit Reiß-
verschluss beliebig weit zu
schließen. Die Lederkleidung
bietet ausgezeichneten Schutz
gegen Regen und Wind

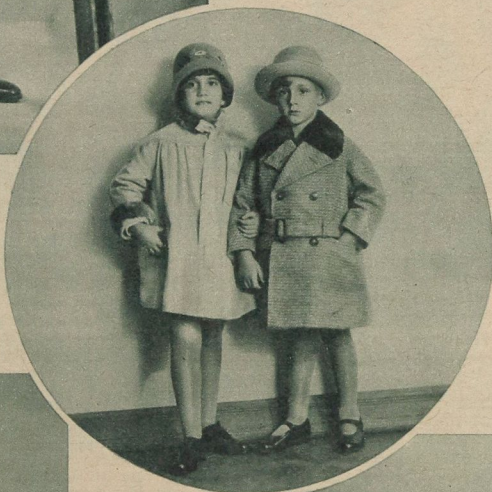


Bild unten:
Eine flotte Sportweste
aus derben Wollstoff mit
Leder garnitur. Sie sieht be-
sonders gut zu einem grob-
tarierten Sportostium aus



Zur **Standrüstung** ist gestricke Woll-
kleidung nicht sehr beliebt, da die Wolle sich voll-
saugt und deshalb unpraktisch ist. Es werden
vielmehr glatte, bisweilen auch imprägnierte
Stoffe bevorzugt. Der Schnitt ist möglichst
schlicht, die Kleidung weit und bequem

Bild unten: **Praktischer und eleganter**
Regenmantel aus Leder, hoch verschließ-
bar; die Taschen sind mit Reißverschluss
fest abzuschließen



Oben im Kreis:
Der Knabenmantel
ist aus kräftigem, eng-
lischem Stoff hergestellt
und mit Pelz besetzt.
Das kleine Mädchen
trägt einen hellen,
ebenfalls pelzbesetzten
Luchsmantel in
Hängeform, der nicht
nur praktisch ist sondern
auch gut kleidet



Sämtliche Photos
Beder & Maas



Hamburger Anzeiger

Das Kennzeichen für deutsche Kraftfahrzeuge. Ein Symbol für geübene Werkmansarbeit u. Zuverlässigkeit.



Die Motorisierung des Verkehrs in Deutschland trotz der in den letzten Jahren erzielten raschen Fortschritte offenbar noch in ihren Anfängen. Der starke Bedarf an Kraftfahrzeugen und ein in Verhältnis zu anderen automobilmobilen Ländern sehr niedriger Zollsatz, sowie der Umstand, daß die deutsche Industrie ein Jahrzehnt durch Krieg und Inflation in ihrer Entwicklung gehemmt wurde, hatte zeitweise zu einer starken Einfuhr fremder Kraftfahrzeuge geführt.

Auf den großen Automobil-Ausstellungen in Paris, London und Berlin 1928 haben die deutschen Hersteller vor einem internationalen Forum und in der Auslandspresse starke Bewunderung und uneingeschränkten Lob gefunden. 'Made in Germany' ist nun auch wieder bei Kraftfahrzeugen zum Inbegriff für ein Gegenstand geworden, das durch seine glänzende Verbindung 'arbeitsreicher Werkmansarbeit mit der besten Erfinderkraft des heutigen Ingenieurstandes eine zuverlässige und Qualitätsteilung gewährleistet.

Auf den Streifen des Publikums jeder Art vom Reichsverband der Automobilindustrie die Anregung zu, für jenes ihr Vorbildbild geltende, 'Made in Germany' ein Kennzeichen zu schaffen, das auch in Deutschland folglich das einheitliche Fabrikat sinnfällig kennzeichnet. Das Interesse des Einzelnen an diesem Zeichen gründet sich auf die Gewißheit, als Käufer höchsten Gegenwert zu erhalten, und gleichzeitig auf den Wunsch, seinen eigenen Anteil an der eigenen Arbeit zu zeigen, mit deren Entlohnung der Erwohler eigener Arbeit unlosbar verknüpft ist, sei er nun Arbeitnehmer oder Kaufmann oder Fabrikant.

Der Reichsverband der Automobilindustrie veranfaßte zur Schaffung eines solchen Kennzeichens ein Preisentscheidungsverfahren, das am 20. Oktober 1928 in Bonn durchgeführt wurde.

Nach langwierigen Zwischenarbeiten konnte das Zeichen nun anlässlich der Internationalen Automobil- und Motorwagen-Ausstellung der Öffentlichkeit übergeben werden.

Schilder und einfach stellt es sich als ein Schild mit Eisenblatt dar. Es wird künftig die Fahrzeuge aller, die aus deutschen Fabriken stammen und wenigstens zu 75 v. H. ihres Wertes deutsche Werkstoffe und deutsche Arbeit verwenden. Die Strafmagazin werden es am Kniebrett der Kraftfahrzeuge auf dem Schilde des Bordwärters tragen. Das neue Kennzeichen, das man bereits an vielen Kraft-

fahrzeugen auf der Ausstellung erblickt, soll nicht nur ein äußeres Signum sein, sondern zur Hebung und Stärkung des Geistes für den Wert und die Leistung der deutschen Arbeit beitragen.

Einigung zwischen Hamburg und Preußen.

Abkommen von Braun und Petersen unterzeichnet. — Hamburg, 7. Dezember.

Die Verhandlungen zwischen dem preussischen Ministerpräsidenten Braun und dem hamburgischen Oberbürgermeister Dr. Petersen über die Regelung der Hamburg-Preußen-Frage sind zu einem vorläufigen Ergebnis gekommen. Von beiden Verhandlungspartnern wurde gestern ein Abkommen unterzeichnet, das die Zusammenarbeit regelt.

Das Abkommen sieht zunächst die Bildung einer Hafen-Gemeinschaft für Hamburg, Harburg, Wilhelmshafen und Altona vor, durch die ein einheitlicher Hafen für die Wirtschaft geschaffen werden soll, in dem die sich aus den verschiedenen Landesverhältnissen ergebenden Unterschiede beseitigt werden. Es sollen einheitliche Hafenregeln und Zollbestimmungen erlassen werden. Im ganzen gemeinsamen Hafengebiet sollen die Hafengebühren nur einmal und in gleicher Höhe erhoben werden. Der Vorstand der Hafen-Gemeinschaft besteht aus einer gleichen Anzahl Mitglieder beider Staaten. Ein Ausschuss soll alle schwebenden Fragen für die Regelung eines endgültigen Hafen-Gemeinschaftsvertrages festlegen.

Eine große Rolle spielen auch die Fragen der Hafenerweiterung, der Kläranlagen aufstellung und der industriellen Siedlung, die künftig nur mit beiderseitiger Zustimmung geregelt werden. Ferner wird ein aus je drei Technikern und je fünf Berufswirtschaftsvertretern bestehender Ausschuss die einheitliche Hafen-Gemeinschaften weiter mit dem Ausbau der Straßen zwischen Hamburg und Preußen und der Verkehrsgestaltung größte Sorgfalt zuwenden.

Beide Länder bringen in die Gemeinschaft ihre im Gebiet der Hafen-Gemeinschaft liegenden Grundstücke, Anlagen und Bauanlagen mit allen Rechten und Pflichten in Anrechnung auf das Grundkapital ein. Beide Länder werden auch die erforderlichen Zuschüsse in gleicher Höhe leisten.

Selbständigkeit und Einheitsstaat.

Am Abend vor Abschluß des Abkommens fand im Hamburger Rathaus einessen Fest bei dem Ministerpräsident Braun und Oberbürgermeister Petersen das Wort ergriffen. Dr. Petersen führte in seiner Rede aus, daß die kauffähige Selbständigkeit ein hohes Gut sei, das treu bewahrt werden müsse, bis Preußen seine hohe Mission erfüllt und das Reich zur wirklichen Einheit führe. Ministerpräsident Braun betonte, daß der Gedanke der Einheit und Schicksalsverbundenheit aller deutschen Länder und Volksteile in den zur Lösung des Streitgegenstandes geplanten Verhandlungen einen guten Erfolg verheißenden praktischen Ausdruck gefunden habe.

Am die Selbständigkeit Bayerns.

Annahme einer Entschließung im bayerischen Landtag. — München, 6. Dezember.

Zu der Sitzung des bayerischen Landtags wurde von den drei Koalitionsparteien und von den Nationalsozialisten folgende Entschließung vorgelegt:

Der bayerische Landtag erklärt seinen Willen und seinen Entschluß, an dem Bestehen des Staates Bayern festzuhalten. Er wird alles tun, um die dem Staate Bayern nach Verletzung von Verträgen zuzehörenden Rechte zu wahren. Er handelt hierbei in der Überzeugung, damit am besten dem inneren Zusammenhalt des Reiches und der Zukunft des deutschen Volkes zu dienen.

Schering berichtet.

Die Ausschüßten des neuen Eisen-Schiedsprozesses. — Nicht vor Ende nächster Woche.

— Berlin, 6. Dezember. Nach seiner Rückkehr aus dem Ruhrgebiet nahm Reichsminister Severing Veranlassung, der Presse über die Ausschüßten für die Fällung eines neuen Schiedsprozesses ausführlich Mitteilung zu machen.

Er trat zunächst verlässlichen Behauptungen in der Presse entgegen und betonte, daß ihm bei Übernahme des Auftrages keinerlei Bedenken gestellt worden seien. Durch seinen persönlichen Besuch im Ruhrreiter habe er festgestellt, daß die Vereinigung der ganzen Fragen keinen weiteren Ausschub dulde.

Nach der Zufrage der Arbeitgeber, die Betriebe sofort wieder zu öffnen, sei es darauf angekommen, die Wiedereröffnung der Arbeiter angeht und reibungslos vorzunehmen. Die in dieser Hinsicht geäußerten Sorgen seien jedoch grundlos gewesen. Bei beiden Seiten — davon habe er sich persönlich überzeugen können — herrsche das Bestreben, den Streit möglichst glatt beizulegen. Er glaube, daß gegen Ende der Woche bereits 75 Prozent aller Betriebe wieder arbeiten würden. Natürlicher ist die Wiederangelegenheit der Hochöfen aus technischen Gründen mit einigen Schwierigkeiten verbunden.

Verhandlungen über die materielle Seite der Angelegenheit sollten eher zunächst nicht geführt werden. Jetzt komme es darauf an, daß er sich nicht nur mit dem Schiedsrichter des Schlichters Dr. Jüttens vertraut mache, sondern auch die Vorläufige Dr. Bergemanns prüfe. Die Arbeiter erforderten jedoch einige Zeit. Wenn er jetzt einen neuen Schiedsrichter hätte, so bedürfte das, wie er sagt, einer eingehenden Unterfuchung. Er möchte vor allen Dingen, daß der Schiedsrichter den Erwartungen der Arbeitgeber als auch der Arbeitnehmer entspreche und daß der Spruch eine dauerhafte Basis schaffe.

Das werde einige Tage in Anspruch nehmen. Vor allen Dingen müsse er die wirtschaftlichen Folgen des Schiedsprozesses prüfen. Wenn er sowohl den Spruch Jüttens als auch die Vorläufige Bergemanns geprüft habe, werde er sich wieder ins Ruhrgebiet begeben. Dann werde auch die Frage der Arbeitszeitregelung hinzukommen. Es gebe jetzt noch Arbeiter im Ruhrgebiet, die eine 60-stündige Arbeitszeit hätten. Er erwäge das nur, um zu zeigen, daß seine Aufgabe nicht ohne weiteres gelöst werden könne. Er werde zunächst gefordert vorgehen, das Bestreben in die Gemeinschaften, dann mit der Gruppe Nordwest und dann mit beiden gemeinsam verhandeln. Vor allen Dingen werde er alles persönlich machen; er habe keine Hilfsarbeiter, und aus diesem Grunde lie die Direktoren gelindert. Alle fälligen Nachrichten veranlassen im Ruhrgebiet nur Mitarbeiter. Der Schiedsrichter ist vornehmlich erst Ende der nächsten Woche zu erwarten.

Er glaube kaum, daß es den Schiedsrichter in der vorliegenden Form werde anerkennen können.

Die Lohnunterschiede in der Hütten- und Metallindustrie seien in dem Schiedspruch Dr. Jüttens viel zu wenig berücksichtigt worden. Es sei zu viel für ein Industriegebiet worden. Der Reichsarbeitsminister lie nicht in der Lage gewesen, den Spruch selbst abzumindern. Er habe ihn entweder annehmen oder ablehnen müssen.

Gefängnisstrafen im Wertpionageprozeß.

Keine Verurteilung wegen Spionage. — Ludwigshafen, 6. Dezember.

Im Spionageprozeß verurteilte das Gericht folgendes Urteil: Der Angeklagte Hellmann wird des fortgesetzten Betrugens gegen das Geheiß des unlauffernen Reichsvertrags in Tateinheit mit einem Betrug gegen die Bundesregierung verurteilt.

Das Urteil wird von dem Reichsgericht in Berlin bestätigt.

Gefreit ohne Liebe

Roman von Erich Cben Fie.

32. Fortsetzung. Madrud verboten. Heider schwieg. Er sprach an diesem Abend überhaupt keine zehn Worte bei sich. Vertha zog sich bald zurück. Die Entscheidung, welche sie vorhin in bezug auf Heiders Herzenszustand gemacht, hielt ihre Nerven immer noch so stark in Erregung, daß sie das dringende Bedürfnis empfand, mit ihren Gedanken allein zu bleiben.

Kaum hatte sie sich entfernt, als Frau von Heider dem Major einen auffordernden Blick zuwarf und sich gleichfalls erhob.

„Ich muß noch Rücksprache mit der Köchin nehmen,“ sagte sie und verschwand im Nebenzimmer.

Heider zündete sich zum drittenmal seine Zigarette an, die stets ausging, weil er, statt zu rauchen, fleißig vor sich hin starrte. Major Forst betrachtete ihn eine Weile bestimmt von der Seite, lezte, räusperte sich ein paarmal und legte endlich ungeschicklich: „Sör mal, mein Junge, was ist eigentlich zwischen dir und Vertha? Deine Mutter macht sich einwilligliche Sorge um euch! Ihr sprecht ja kaum mehr ein Wort miteinander und seid beide nicht gut aus. Das ist doch ungesund. Du solltest wirklich ernstlich mit deiner Frau reden.“

„Sot Mutter dich beauftragt, mir das zu sagen?“

„So... das heißt, ich hätte es eigentlich sonst auch von selber getan, denn die Gesichtszüge gefällt mir nicht!“

„Welche Gesichtszüge, Fritz?“

„Nun, daß Vertha sich so fern hält von uns allen! Aber schließlich ist sie doch deine Frau und gehört nun zur Familie. Schließlich ist sie doch ein wenig lieblicher als andere Leute verkehrt als mit uns. Deine Mutter meint auch, es würde geradezu werden darüber... mßversteht mich nicht, mein Junge.“

„Sie ist so ruhig, als Heider eine unregelmäßige Bewegung machte, ließ sich ja nichts auf Merks, das heißt, daß immer eine so sehr junge Frau bedürfte der Leitung... einer festen Stütze mindestens und ich an deiner Stelle würde...“

Er brach ergründet ab, denn Heider hatte sich jäh erhoben. Seine Augen funkelten, die Wörte kamen bitter und abgerissen aus seinem Mund, als zerbröckle er sie zwischen den Zähnen.

„Warum sagst du das alles mir und nicht Vertha selbst? Kann ich dafür, wenn sie ant er lieber mag als uns? ...“

„Nun, nun, nur ruhig, Junge! Sieh dich doch nicht ...“

... das Wort zwischen

... sprach ihn.

„... meine Frau! Sie sind und ihre traurige Heider trübten!“

... nicht getrimmelt!

... schloß er.

... warum? Eine Mutter, ... geben und ...“

... Heider führte es ... hinaus, die ...“

... nach. Ein Zitronen ... was sich das Gehaltene Grenzen ... nicht wußte, was ...“

... und Frau Gerda ...“

... „Das ist ja ent ...“

... And Hanns ...“

... kam trotz allem ...“

... mer nur das Besse ...“

... sie sich darauf! Und ...“

... (Fortsetzung folgt)

